

Wir und die Kirche

(Predigt zum Evangelium: Berufung des Matthäus – Mt 9, Vers 9-13)



„Ich habe immer unter den Fehlern der Kirche gelitten. Schon als Kind habe ich mich über die Macken meines Pastors geärgert. Christen in meiner Umgebung haben versagt, und es ist mir nicht verborgen geblieben. Als Student habe ich mich intensiv mit Kirchengeschichte befasst, und dabei bin ich unzähligen Zöllnern und Sündern begegnet: auf päpstlichen Thronen, auf bischöflichen Stühlen, in Pfarrhäusern, aber auch in gewöhnlichen Haushalten

und auf den Marktplätzen des christlichen Abendlandes. Nie bin ich blauäugig gewesen vor den Sünden der Kirche. Immer habe ich darunter gelitten und leide darunter bis zum heutigen Tag.

Warum bin ich dann nicht aus der Kirche ausgetreten? Warum bin ich sogar Pastor geworden? Vielleicht weil ich – ebenfalls von Kindheit an – mit einem Evangelium wie diesem hier vertraut bin: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken...Ich bin gekommen, um die Sünder zu berufen, nicht die Gerechten...“

Das Evangelium zitiert als Beispiel den Sünder Matthäus. Er galt wie alle Zöllner als berufsmäßiger Betrüger. Jesus holt ihn in sein Team. Als weitere Beispiele benennt das Evangelium diese zwielichtigen Gestalten: die Zöllner und Sünder, nicht zu vergessen die Sünderinnen, mit denen Jesus sich an einen Tisch setzt. Die gesetzestreuen Frommen waren empört und nahmen es als Beweis, dass Jesus nicht von Gott sein könne. Sie empfanden, dass der Umgang Jesu mit der Heiligkeit Gottes nicht zu vereinbaren sei. Ist das nicht auch unser Empfinden? Leute, die gegen Gesetz und Gebot verstoßen, widersprechen sie nicht der Heiligkeit Gottes? Doch wem liegt Gottes Heiligkeit schon so am Herzen wie diesem Jesus von Nazareth? Seine Botschaft war klar und fordernd: „Kehrt um! Komm und folge mir nach! Seid vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ Dem Geheilten sagte er: „Sündige nicht mehr!“

Aber Jesus kannte die Herzen. Ich habe Ihnen eben eines der Schlüsselworte seiner Frohen Botschaft vorgelesen: Barmherzigkeit. Ja, es gibt den schnellen Sieg in der Versuchung, es gibt den schnellen Entschluss zur guten Tat. Es gibt vielleicht sogar den Irrweg, den man sogleich verlassen kann. Aber es gibt auch die böse Gewohnheit, die man nicht so leicht abschüttelt. Es gibt die verfahren Situation, aus der man nicht mit einem Sprung herauskommt. Es gibt das verhärtete Herz, das nicht von jetzt auf gleich milde und gütig wird. Da erweist sich Gottes Heiligkeit darin, dass er barmherzig ist. Zur Frohen Botschaft Jesu gehören die Wachstumsgleichnisse: vom Samen, der Zeit braucht, um aufzugehen und Frucht zu bringen- vom kleinen Senfkorn, das schließlich doch ganz groß wird – vom Unkraut unter dem Weizen, das man nicht vorschnell ausreißen darf. Die Wachstumsgleichnisse meinen nicht nur die Bewegung, die Jesus in der menschlichen Geschichte ausgelöst hat. Sie meinen auch das Wachsen des Reiches Gottes in uns, in unserem Innern, in unserem Charakter, in unserem persönlichen Verhalten. Gutes muss wachsen. Wenn Gott Geduld mit uns hat und wachsen lässt, dann müssen auch wir miteinander Geduld haben und wachsen lassen. „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ Wenn die Kirche nicht mehr Zuflucht der Sünder wäre, wenn sie die Anfänge nicht mehr annehmen würde, wenn sie nicht mehr wachsen ließe, dann wäre sie nicht mehr die Kirche Jesu Christi. Einer Elite-

Kirche, eine Kirche, zu der nur perfekte Christen Zutritt hätten, also ich hätte darin nichts mehr zu suchen.

Aber es wäre auch nicht mehr die Kirche Jesu Christi.

Aber die Kirche ist ja nicht nur Zuflucht der Sünder. Sie ist auch die gläubige Gemeinde, die mir auf vielfältige Weise Jesus gegenwärtig werden lässt. Die mir auf vielfältige Weise Jesus Christus gegenwärtig werden lässt- das ist für mich das Allerwichtigste. Die Kirche ist das Ackerfeld, auf dem der Same aufgeht und Senfkörner zu Bäumen werden, die sich nach dem Himmel ausstrecken. Die Kirche ist auch die Kirche des heiligen Franziskus und der Mutter Theresa und der unzähligen „kleinen Heiligen“ des Alltags. Immer wieder bin ich ihnen begegnet und begegne ihnen bis auf den heutigen Tag.

Mutter Theresa wurde einmal von einem Reporter gefragt: „Was in der Kirche muss sich ändern?“ Mutter Theresa schaute ihn liebevoll an und sagte: „Sie und ich.“ Sie sagte es mit einem Lächeln.

Allerdings, die vielen Anfänger und nur wenig Fortgeschrittenen bis hin zu den Versagern verderben der Kirche ständig das Image, denn die Welt interessiert sich mehr für Versager als für Heilige. Und so werden wir bis ans Ende der Zeiten unter den Fehlern der Kirche leiden.

Wer mag wohl alles unter meinen Fehlern leiden? Wer unter Ihren?“

Einleitung:

Diese Predigt ist für mich ein bewegendes Bekenntnis zu unserer katholischen Kirche.